

Der Pfungstädter Wald/Klingsackertanne im Klimawandel - die waldbaulichen Konsequenzen

Der Wald im Klimawandel

Im **Waldzustandsbericht 2016** des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz heißt es zum Wald in der Rhein-Main-Ebene 'Ein geordneter Forstbetrieb ist vielerorts nicht mehr möglich.' Das betrifft insbesondere den Darmstädter Westwald, den Griesheimer Wald und den Pfungstädter Wald/Klingsackertanne auf Dünensanden in der niederschlagsarmen Region westlich der Eisenbahnstrecke Darmstadt-Heidelberg. In diesen Wäldern übertrifft allein die Entnahme geschädigter das Maß der nachwachsenden Bäume. Eine nachhaltige Forstwirtschaft ist hinfällig geworden. Die Ernte gesunder Bäume nicht mehr möglich. Das betrifft vorrangig die Kiefer. Aber auch gesunde Altbuchen sind kaum noch zu finden. Am besten sind die wenigen Alteichen mit dem Klimawandel zurechtgekommen, aber auch für die Eiche ist nach ihrer Klimahülle von maximal 12,5 Grad C Jahresdurchschnittstemperatur und mindestens 400 mm Jahresniederschlag nach dem in Hessen zu erwartenden Klimawandel (**Integrierter Klimaschutzplan Hessen 2025**, Seite 9, mit Klimaprognose des Potsdam Institut für Klimafolgenforschung - im Internet) ab der Jahrhundertmitte das Klima allgemein und wahrscheinlich noch früher auf den trockenen Sandböden unverträglich. Das gilt für die Kiefer schon heute (Klimahülle maximal 9,5 Grad C bei 2016 12 Grad C Jahresmittel am Flughafen Frankfurt - und weniger als 375 mm) und für die Buche ab der Jahrhundertmitte. Das heißt die heutigen Hauptbaumarten dieser Wälder sind in den nächsten 10 bis 50 Jahren abgängig und von den wenigen heute aufgeforsteten Bäumen, die nach der jetzigen auch noch die nächste Folge von Trockenperioden überleben, werden noch weniger das Erwachsenenalter erreichen., besonders widerstandsfähige Individuen ausgenommen.

Diese amtlich dokumentierten wissenschaftlichen Erkenntnisse stimmen mit den immer wiederholten Beobachtungen in diesen Wäldern auch hinsichtlich der von der Bayerischen Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft (AFZ - Der Wald 23/2007) veröffentlichten Klimahüllen der relativ trockenheitsresistenten Baumarten Hainbuche, Feldahorn, Flaumeiche und Winterlinde überein. Erstaunlich gut bewährt sich örtlich auch die Vogelkirsche gegen Trockenheit und natürlich die an verschiedenen Standorten im Pfungstädter Wald in allen Altersstufen wild vorkommende wärmeliebende Eibe.

Unter dem Eindruck dieser empirisch hinreichend gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse ist jedenfalls im Ried mit dem Wald auch dessen Bewirtschaftung auf Basis der dort vorkommenden einigermaßen trockenheitsresistenten Baumarten *und ihrer Vergesellschaftung* neu zu erfinden, denn die zitierten Klimahüllen betreffen ganz überwiegend aufgeforstete Monokulturen, nicht ursprünglich vergesellschaftete Vorkommen. Letztere sind bisher kaum und noch weniger unter dem Aspekt des Klimawandels erforscht. Das kann nicht abgewartet werden. Deshalb sind Erfahrungen aus Randgehölzen und den wenigen verbliebenen ursprünglichen Wäldern wertvoll und im Sinne einer breiten Risikostreuung zu berücksichtigen. Allgemein vermag eine artenreiche Mischung mit Bäumen aller Altersklassen die anstehenden Ressourcen am besten zu nutzen, sich gegen Trockenheit, Sturm und Insektenkalamitäten am besten zu schützen und mit dem Boden auch die Bodenfeuchte zu halten.

Die waldbaulichen Konsequenzen

Daraus empfiehlt sich für den Pfungstädter Wald/Klingsackertanne,

- flächige Aufforstungen mit nur einer Baumart auch auf Blößen zu vermeiden, dort gegebenenfalls der geschützten Steppenrasenvegetation und im übrigen generell der natürlichen Verjüngung den Vorrang zu geben und wo nicht, die Pflanzung reichlich, insbesondere an den in absehbarer Zeit frei stehenden Rändern, mit trockenheitsresistenten örtlichen Gehölzen zu durchmischen, die überleben wenn die Anpflanzung misslingt,
- inselartige Pflanzungen für eine Bewässerung durch Fahrzeuge erreichbar anzulegen,
- Mutterbäume und für den Erholungs- und Erinnerungswert bedeutende Einzelbäume notfalls zu wässern,
- das ständige Vordringen von Calamagrostis, amerikanischer Traubenkirsche und Götterbaum nicht durch vorzeitige Entnahme von stressgeschädigten Kiefern zu begünstigen,
- die ca. 18 Abteilungen mit mehr oder weniger großen Eibenvorkommen auch außerhalb der Klingsackertanne bis zur vollständigen Feststellung des Bestandes und genetischen Bewertung vorläufig aus der Bewirtschaftung zu nehmen - und keine gesunden Bäume mehr zu entnehmen.